Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

102 (3.5.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-112638

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 4500,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr).
— **Einzelnummer 180.— Mk.**
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 200 Mk., sonst 250 Mk. — Anzeigen am Schluß des Schriftteils kosten 750 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 102. — Jever i. O., Donnerstag, den 3. Mai 1923. — 133. Jahrgang.

Die sozialwirtschaftliche Sicherung unseres Widerstandes.

Beachtenswerte sozialpolitische Anregungen, die auch von allen jenen Volksbürgern, die sich nicht nur als „Arbeitnehmer" betrachten, durchdacht zu werden verdienen, enthält ein Vortrag, den der christlich-nationale Gewerkschaftler und Arbeiterführer Paul Bröker kürzlich in Wilhelmshaven vor einem großen Zuhörerkreis über den Abwehrkampf im Ruhrgebiet hielt. Einem Bericht der „Wilh. Ztg." zufolge führte der Redner u. a. aus:

England und Frankreich sind die beiden Mächte im Kampf um das Ruhrgebiet. Aber nun ist noch eine andere Macht im Spiele. Eine innerpolitische Macht in Deutschland. Das ist die Arbeitnehmerschaft. Auch in diesem zweiten Teil des Weltkrieges ist es wieder die Arbeitnehmerschaft, die die große Masse der Truppen stellt, und die gewerkschaftliche Angestelltenschaft, die das Gerüst der Truppe bildet. Deutschland kann nicht anders, weil es waffenlos ist: es wehrt sich passiv durch seine Arbeitnehmerschaft. Diese kämpft vorne und Deutschland unterstützt sie durch Redensarten und Geld. Wie kann man diesen Kampf aktiv gestalten? Viele meinen, durch einen Befreiungskrieg mit den Waffen. Andere sagen: Nur nicht schießen, es muß alles friedlich gehen! Selbst wenn wir könnten, wollen wir nicht! — Ich möchte beiden etwas sagen. Ich glaube, daß das deutsche Volk nicht in erster Linie ein kriegerisches, sondern ein arbeitsames Volk ist. Es ist nur kriegerisch, wenn es seine Arbeit verteidigen muß. Aber trotzdem: Kriege werden nicht gemacht, Kriege kommen aus Verknüpfungen von Dingen und Tatsachen, die zu regeln der Mensch nicht in seiner Hand hat. Der Wille kann da sehr wenig machen. Kriege kommen wie ein Gewitter. Freiwillig geht kein Volk in den Krieg, auch das, was angreift, wird durch höhere Gewalt dazu gezwungen. Deshalb kann man nicht sagen: wir wollen keinen Krieg. Eines Tages heißt es: wir müssen und werden gar nicht danach gefragt. Das ist meine Ueberzeugung. Es ist ungeheuer traurig und erbärmlich, daß in der Jugend der sozialdemokratischen Partei sich eine Gesinnung des Knechttums breitmacht. Wie es nun jedoch liegt, diese Partei hat 45 Prozent der Arbeitnehmerschaft in der Hand. Es ist uns verboten, Waffen zu haben, dem Verbot fügen wir uns. Aber daraus zu schließen, daß man nun auch in der Gesinnung ein Feigling sein müsse, der es hier für seine Pflicht hält, mit keinem Worte auch nur an die Waffe zu denken, weil die andern es verboten haben, das ist gemein. Der Krieg kommt, wir werden hinein gezwungen. Ich rechne leider mit dem Gewitter. Wie war es vor 100 Jahren? Während Stein und Hardenberg den Bauern Grund und Boden gaben und die vielen Schranken und Hemmungen zwischen Adel, Bürger und Bauer beseitigten, organisierte Scharnhorst das Heer. Auch damals war es wie heute. Das Heer war zusammengebrochen, Deutschlands Söhne waren es, die in Rußlands Steppen verbluteten. Sie mußten für Frankreich kämpfen, weil Deutschland eine eigene Wehrmacht nicht hatte. Scharnhorst arbeitete nun daran, die eigentliche Wehrmacht zu schaffen: den wehrhaften Geist. Das war die Voraussetzung für den Befreiungskrieg: soziale Gerechtigkeit im Innern (wenn es sein muß, durch ein gewaltiges Experiment) und Geist der Wehrhaftigkeit im Volke. So lange dies nicht durchgeführt wird, ist ein Befreiungskrieg unmöglich. Nicht um zu fallen, ziehen wir in den Krieg, sondern um zu leben, sonst überhaupt nicht. Nicht aus Scham oder Wut, das muß jeder mit sich selbst abmachen. Damals war es ein Kreuzzug, ein Heiliger Krieg. Aber hinterher wurde das Volk betrogen. Was eingerichtet worden war, wurde 1818 zurückgenommen. Die Folge war das Jahr 1848.

Der eine Weg ist nicht gangbar ohne den zweiten. Wenn das schon für den Befreiungskrieg überhaupt gilt, für den Ruhrkampf gilt es erst recht. Den Ruhrkrieg mit dem Taschenmesser zu führen, ist Unsinn. Wir haben zwar alle schon diesen Gedanken gehabt, gestehen wir es nur ein, aber wir müssen bei den Tatsachen bleiben. Für mich persönlich ist der Krieg menschlich gesprochen eine Gemeinheit, aber ich nehme ihn an, denn man geht den Weg, den das Schicksal offen läßt. Was man dann muß, muß man auch wollen. Nun ziehe man aus Stein und Hardenberg die Lehre. Was damals der Boden war, ist heute das Kapital. Das Kapital ist ja eigentlich der Boden, repräsentiert den Arbeitsmittelschatz. Dieser aber entsteht nur durch die Zusammenarbeit aller. Wir besaßen das Kapital, weil wir erkennen, daß es das Werkzeug der Wirtschaftsleitung ist, die auch notwendig ist. Eine Leitung muß sein. Das Kapital ist nun erstens ein Werkzeug der Unternehmung, durch das diese die Arbeitnehmerschaft führt, und zweitens ist es ein Werkzeug der obersten Leitung der ganzen Volkswirtschaft. Das Kapital sammelt sich im Bankwesen, wer dieses beherrscht, leitet die Volkswirtschaft. Aus diesem Grunde fordern wir Mitbesitz der Arbeitnehmerschaft an den Sachwerten der Volkswirtschaft, damit sie mit Verantwortung und Macht eingeschaltet werde als Gruppe in die Volkswirtschaft, Verwaltung des Arbeitnehmer-Kapitals, Uebernahme des Sozialversicherungs-Kapitals durch die Gewerkschaften, damit es Gewinnanteile hat, sich vermehrt und Macht gibt. Die Entwicklung des Arbeitnehmerkapitals war Wege gegangen, die falsch sind. Dadurch, daß dies Kapital im Sozialversicherungswesen mündelsicher und Risiko meidend angelegt ist, ist es entwertet. Durch eigenen Manael an Mut und Selbstverantwortung hat die Arbeitnehmerschaft das Kapital eingebüßt. Nur, weil sie nicht fähig war, nach Gesinnung und Tüchtigkeit, mußte ihr Kapital von anderen verwaltet werden. Den Versicherungsanstalten war verboten, selber Grund und Boden zu erwerben, sie mußte ihr Kapital vielmehr mittelbar als Pfandbrief oder Hypothek in fremden Boden stecken. Damit macht das Arbeitnehmerkapital aber die Geldentwertung mit. Wenn jetzt das Kapital der deutschen Arbeitnehmerschaft im Sozialversicherungswesen, das durch falsche, jedoch unverschuldet falsche Verwaltung eingetrocknet ist, Risiko suchend in die deutsche Wirtschaft hineingesteckt worden wäre, in Grund und Boden, in Gruben, in Montanwerken, und dort neues Kapital bringen würde, so wüßte der Arbeitnehmer ganz genau, worum er kämpft. Das deutsche Kapital würde nicht mehr Behandlungsobjekt, sondern Behandlungssubjekt. Der deutsche Arbeitnehmer, der im Ruhrgebiet kämpft, würde das deutsche Kapital selber sein. Deutschland würde in diesem Kampfe ganz anders dastehen.

Was weiter? Damals hieß der eine Mann Stein und der andere Scharnhorst, die alles gewagt haben. Wo sind heute Stein und Scharnhorst? Wir haben zwar tüchtige Generäle gehabt, aber war ein Scharnhorst darunter, einer, der in das Volk, in die Arbeitnehmerschaft hinabgestiegen wäre? Bildung deutscher Wehrmacht und Schaffung sozialer Gerechtigkeit sind eins. Suchen Sie heute solche Männer! Sie sind Leute nicht da. Uns fehlt die Führung in Deutschland. Wir haben keine Führer, deshalb haben wir auch ein Führerproblem. Führer kann man nicht aus dem Boden stampfen. Vielleicht ist aber schon einer da. Was müßte er tun? Er müßte so handeln wie Stein. Er müßte sagen: „Nehmen wir der Erwirklichung vorweg, was sich anbahnt; schaffen wir das, was den Gewerkschaften als Ziel vorschwebt: die große Arbeitnehmer-Bank. Legen wir darin 51 Prozent des Ruhrkapitals." Dieses große Experiment zu machen müßte er wagen, auch wenn es nachher durch die Praxis anders würde.

Die Franzosen und Russen wissen es besser. Die Franzosen haben im Kriege so oft gesagt: Wir meinen Euch gar nicht, wir meinen nur Euren Militarismus. Als dann die Uebermüdung kam, glaubte der Deutsche wirklich, was er nur glauben möchte. Er legte die Waffen aus der Hand und Frankreich siegte: Jetzt ist es genau so. Heute heißt es: Der Kampf gilt nicht Euch, sondern dem Kapitalismus. Der Kampf an der Ruhr ist nicht zu Ende, die Not wird immer größer, die Drangsalierungen werden immer grausamer. Auf jede Erregung folgt die Erschlaffung. Und wenn es immer so weiter geht, kommt diese Möglichkeit. Wenn wir unsern Kämpfern dort unten nicht dies große Ziel zeigen können, wird der Franzose es können und ihnen erzählen von Mitbesitz und anderem. Deshalb braucht er es ja nachher nicht zu halten.

Rußland marschiert aus taktischen Gründen mit Frankreich, soweit es das Ruhrgebiet betrifft, weil es später gegen Frankreich kämpfen wird. Das Ziel Rußlands ist die Beherrschung Deutschlands. Ohne deutschen Wirtschaftsgeist ist die russische Wirtschaft nicht wieder aufzubauen. Denn Rußland hat das Kapital vernichtet, d. h. die ganze Führerschaft umgebracht. Unsere Intelligenz braucht es. Die kommunistische Partei in Deutschland ist nichts weiter als ein Werkzeug der russischen Außenpolitik, als ein geheimes Konsulat. Rußland will Deutschland zum Bolschewismus treiben, irgendwie. Trösten wir uns nicht damit, daß die Zahl der Kommunisten in Deutschland stets kleiner wird. In Rußland haben nur 10 000 Mann den Umsturz gemacht. Es kommt darauf an, wer den Mut hat, die Zügel in die Hand zu nehmen; wer sagen will: das Ganze hört auf mein Kommando! Dieser Wille ist bei der äußersten Linken vorhanden. Wir wollen auch nicht damit rechnen, daß der Bolschewismus in Rußland abgewirtschaftet hat. In dem Maße, wie der wirtschaftliche Bolschewismus kleiner wird, erstarkt der politische Bolschewismus. Die neue Autokratie in Rußland ist machtvoll, denn sie hat das Bankwesen in ihre Hand genommen. Jeder Kapitalzuwachs kommt zum Gesamtkapital der Bolschewisten. Der politische Bolschewismus wird so immer mächtiger. In dem Augenblick nun, wo bei uns ein neuer Zusammenbruch käme, kommt der russische Bolschewismus mit seinen bisherigen Erfahrungen und ordnet. Wir werden dann nur die eine Politik haben: Hin zu Rußland!

Die große Gefahr ist, daß beim Ruhrkampf zehn entschlossene Männer Deutschland stürzen können. Man muß sich hüten, Revolution und Weltkrieg aneinander zu halten. Wenn wir 50 Jahre weiter sind, wird man diese beiden Dinge zusammenfassen als eine große Tatsache: Weltkrieg und Revolution. Weder Weltkrieg noch Revolution sind zu Ende. Wir sind immer noch in der Umänderung von neu auf, denn Revolution bedeutet nicht Revolte machen, sondern bedeutet Umänderung von neu auf. Es kommt nun darauf an, daß der menschliche Wille, der Geist, die gewaltsame Reform verhindert. Wo die bewußte Aufbautätigkeit versagt, kommt die Umwälzung. In die Revolution muß man aktiv hineingehen, muß darin wirken. Es wird keine irgendwie genannte nationale Erhebung in Deutschland geben, ohne eine gründliche soziale Umgestaltung, und auch keine soziale Umwälzung ohne eine gesamte nationale Erhebung. Der Ruhrkampf ist eine Phase im Freiheitskampf der Deutschen überhaupt. Wenn er beendet sein wird, wird der Freiheitskampf weitergehen. Wenn dieser beendet sein sollte, wird sich zeigen, daß auch er nur eine Phase ist im Kampfe überhaupt. Daran müßte der Deutsche sich aufrichten. Wenn er so recht versteht, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist, muß er Gott dankbar sein, daß er ihm den Poincaré geschickt hat. Später wird man von dieser Zeit nicht sagen, sie sei des Niedergangs, sondern sie sei eine gewaltige Zeit gewesen, die unter größtem äußeren Druck innere Freiheit schuf. Die innere Freiheit ist aber immer die Voraussetzung für die äußere Freiheit und die Voraussetzung der inneren Freiheit ist die innerliche Freiheit. Auf jeden Einzelnen kommt es an. Der Kampf ist nichts Unnatürliches, sondern eine Aufgabe, die uns gestellt ist und die wir bewältigen müssen. Die ganze Geschichte ist nichts anderes als Kampf. Das Gegensätzliche ist immer da und das Zwieträchtige; und das Zusammenstimmen aller ist Harmonie. Der Kampf ist der Vater aller Dinge, nicht der Krieg. Dieser ist nur eine Form. Wenn in der Natur alles im Kampf auf Vernichtung eingestellt ist, so ist es dem Menschen vorbehalten, den Kampf in Harmonie zu wandeln. Kampf ist überall Voraussetzung und Freiheit. Freiheit, die nicht in jedem Augenblick neu erkämpft wird, ist keine Freiheit. Arbeit und Kampf werden immer beieinander stehen. Denn Arbeit muß erkämpft werden. Dies soll uns stärken für die Zukunft.

*

Der von Bröker vorgeschlagene Weg würde den Klassenkampf in seiner jetzigen schädlichen und überlebten Form beseitigen und vielleicht geeignet sein, den passiven Kampf der Verteidigung in einen aktiven des Angriffs, zunächst mit wirtschaftlichen Waffen zu machen. Vorbedingung für diese nicht ganz einfache Umstellung ist aber eine staatsmännische Führung, die diese Angelegenheit zu ihrer eigenen macht und nötigenfalls bereit ist, den unentwegten radikalen Verfechtern des international patentierten marxistischen Systems ihren Willen aufzuzwingen. Haben wir die?

Neueste Nachrichten.

Die heutige Ministerbesprechung beim Reichskanzler.

T.U. **Berlin**, 2. Mai. Die heutige Besprechung zwischen dem Reichskanzler und den Ministerpräsidenten der Länder, die sämtlich anwesend waren, erstreckte sich von 3 Uhr nachmittags bis kurz nach 5 Uhr. Eine amtliche Mitteilung über diese Besprechung wurde nicht ausgegeben.

Antrag im Reichstag um Aufklärung über den Marksturz.

T.U. **Berlin**, 1. Mai. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft der Mitte hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, worin sie nach den Ursachen und Gründen des Währungseinbruches fragt, und sich erkundigt, welche Maßnahmen der Regierung zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse getroffen seien.

Zum deutschen Angebot.

T.-U. **Berlin**, 2. Mai. Die heute früh erschienene „Deutsche Zeitung" schreibt: Nach der Haltung der Reichsregierung in letzter Zeit geht unsere Vermutung dahin, daß der Inhalt des deutschen Angebots, denn um den handelt es sich wahrscheinlich, unter dem Druck der erfüllungsbereiten Linken, vielleicht auch beeinflußt von den französischen Dementis, doch über das hinausgeht, was wir angesichts des französisch-belgischen Rechtsbruches und der Notlage der gegenwärtigen Verhältnisse für nötig und möglich gehalten haben. Wenn man annimmt, und wir gehen in dieser Vermutung nicht fehl, daß die Reichsregierung ein Angebot etwa in Höhe des Bergmannschen Vorschlages vom Januar 1923 macht, so muß das als mehr bezeichnet werden, als was wir heute zu zahlen fähig sind, da ja selbst Lord Curzon in seiner Rede, die ja die Anregung zu diesem deutschen Angebot gegeben hat, erklärte, daß die Ausführung dieses Zahlungsplanes, welcher im Januar möglich gewesen wäre, heute aber die Zahlungsfähigkeit Deutschlands wesentlich überschreite. Lord Curzon erwähnte überhaupt kein zahlenmäßiges Angebot. Umso bedauerlicher, ja völlig unverständlich wäre es, wenn die Reichsregierung sich dennoch zu einem solchen Angebot entschlossen hätte.

In ähnlicher weitgehender Form scheine man auch die Frage des Rheinlandabkommens lösen zu wollen, die der englische Außenminister als eine erst spätere Sorge bezeichnete. Während man über die von Frankreich und Belgien verlangten militärischen Sicherheiten aller Wahrscheinlichkeit nach mit einigen belanglosen Sätzen hinweggehen werde, wird, wie anzunehmen ist, die Frage der Verhandlungen einen breiten Raum in der Note einnehmen.

Der Schiedsspruch im Kohlenbergbau.

T.U. **Berlin**, 1. Mai. Der zur Schlichtung von Lohnstreitigkeiten im Kohlenbergbau gemäß § 22 Absatz 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 zusammengetretene Schlichtungsausschuß hat in seiner Sitzung im Reichsarbeitsministerium am 1. Mai 1923 einen Schiedsspruch abgegeben, nach dem die Löhne der Bergarbeiter zum Ausgleich der Teuerung und zur Herstellung eines angemessenen Verhältnisses gegenüber den Löhnen anderer Berufe in den nachstehend aufgeführten Bezirken mit Wirkung vom 1. Mai 1923 auf durchschnittlich folgende Beträge erhöht werden: 1. Für den Bergbau im Ruhrgebiet: a) Wurmgebiet und Kölner Bezirk um 1760 Mk. je Schicht einschließlich der besonderen Notstandszulage, 2. für Oberschlesien um 1440 Mk. je Schicht, 3. für Sachsen um 1080 Mk. je Schicht, 4. für Niederschlesien um 1080 Mk. je Schicht, 5. für Ibbenbühren um 1080 Mark je Schicht, 6. für Niedersachsen um 1020 Mk. je Schicht, 7. für Mitteldeutschland um 1060 Mk. je Schicht mit den bisherigen Abschlägen von 8 bezw. 10 Prozent, 8. für Oberschlesien um 1020 Mk. je Schicht, 9. für Westerwald um 1020 Mk. je Schicht, 10. für Bayern: und zwar für a) Pechkohle um 1080 Mark, b) Steinkohle um 920 Mk. und c) Braunkohlen und zwar großes Werk um 1000 Mk., kleines Werk um 960 Mk., 11. für Düren um 1470 Mk. je Schicht.

*

Drei Braunkohlengruben besetzt.

T.U. **Köln**, 2. Mai. Am Sonntag früh wurden die in dem französischen Besatzungsgebiet belegenen Braunkohlengruben „Donatus", „Viktor", „Karlswert" und „Concordia" der A. G. Huberhus von französischen Truppen besetzt. Auf allen Gruben wurde die Arbeit sofort eingestellt. Nach Verhandlungen zwischen den zuständigen Werksvertretungen, dem Betriebsrat von „Donatus" mit Vertretern der französischen Kohlenkommission wurde die Versicherung abgegeben, daß die militärische Besetzung auf die mit Stacheldraht umzäunten Brikettplätze, deren Abtransport die Franzosen beabsichtigen, beschränkt bleiben wird. Daraufhin wurden die Notstandsarbeiten wieder aufgenommen. Ob aber auch die Brikettherzeugung ihren Fortgang nehmen wird, ist noch fraglich.

Belgischer Truppenaustausch im Ruhrgebiet.

T.U. **Paris**, 1. Mai. Nach einer Brüsseler Meldung des „Echo de Paris" sind gestern aus Belgien nach dem Ruhrgebiet 4500 Mann abgegangen. Sie sollen sich zum größten Teil aus Artillerie zusammensetzen. Auch einige Flugzeuggeschwader sollen darunter sein. Es handelt sich um einen Truppenaustausch.

Das Urteil gegen die Direktoren der Henrichshütte.

T.U. **Hattingen**, 2. Mai. Das französische Kriegsgericht der 14. Inf.-Division fällte heute gegen die Direktoren der Henrichshütte in Hattingen folgende Urteile: Gegen Direktor Jäger 100 Millionen Mark Geldstrafe, gegen Direktor Zöllner 50 Millionen Mark Geldstrafe und gegen den Prokuristen Heinicke Freispruch. Die Schuldfrage bei Jäger wurde bejaht in bezug auf Umgehung des französischen Zolles und Gefährdung der öffentlichen Ordnung. Direktor Zöllner wurde nur wegen Umgehung des Zolls bestraft.

Kündigung der Beamtenschaft der Zeche „Rote Erde".

T.U. **Aachen**, 1. Mai. Nachdem auf dem in französischer Gewalt stehenden Hüttenwerk „Rote Erde" bereits vor einiger Zeit die gesamte Arbeiterschaft wegen Betriebseinstellung entlassen worden ist, geht man nunmehr auch dazu über, der Beamtenschaft zu kündigen.

Curzon und Baldwin als Vertreter Bonar Laws.

T.U. **Paris**, 1. Mai. Einer Havasmeldung aus London zufolge dürfte Bonar Law seine jetzige Erholungsreise nur auf wenige Tage ausdehnen. Er wird dem Frühstück beiwohnen, das die französische Botschaft in London zu Ehren des Deputierten Klotz am Mittwoch kommender Woche gibt. Während der Abwesenheit Bonar Laws wird Lord Curzon die Leitung des Kabinetts inne haben und Baldwin die Regierung im Unterhaus vertreten.

Politische Rundschau.

Die Sicherung des Bedarfs an Brotgetreide.

T.-U. **Berlin**, 1. Mai. Nach der bereits Ende vorigen Jahres eingenommenen Stellung der Reichsregierung und der Entschließung des Reichstages vom 12. April 1923, wonach die Sicherung des Bedarfs an Brotgetreide durch eine gebundene Wirtschaft nicht mehr möglich ist und daher von einer weiteren Getreideumlage abgesehen werden muß, findet die Getreideumlage mit Beendigung des gegenwärtigen Wirtschaftsjahrs ihren Abschluß. Damit ist die Aufgabe gegeben, die Brotversorgung des deutschen Volkes im kommenden Wirtschaftsjahre auf andere Grundlage zu stellen. Diesem Zwecke dient ein Gesetzentwurf, der von der Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet wird. Bei der außerordentlichen Bedeutung einer geordneten Brotversorgung erschien es nicht angängig, die Versorgung dem Spiel der freien Kräfte zu überlassen, zumal die inländische Erzeugung nicht ausreicht. Um den Bedarf der Bevölkerung zu decken, ist eine sehr beträchtliche Einfuhr von Brotgetreide notwendig. Es ist in erster Linie darauf hinzustreben, daß diese Einfuhr durch den freien Handel getätigt wird. Indessen müssen doch Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, um eine reibungslose Regelung der Brotversorgung sicherzustellen. Zu diesem Zwecke erscheint es notwendig, daß eine Reserve in der Hand der Regierung vorhanden ist. Der Entwurf sieht eine amtliche Reserve in Höhe einer Menge bis zu 1½ Millionen Tonnen vor. Die Reserve soll dazu

Landesbibliothek Oldenburg

dienen, die öffentliche Versorgung in der Zeit des Uebergangs vom alten zum neuen Erntejahr zu sichern, ferner bei örtlichen und zeitlichen Notständen auszuhelfen und die Möglichkeit einer Einwirkung bei ungerechtfertigten Preisgestaltungen für das Inlandsgetreide zu geben. Die Reserve, deren Beschaffung und Verwaltung der Reichsgetreidestelle obliegen soll, soll zu einem Teil durch Einfuhr aus dem Auslande beschafft werden. In Höhe von etwa 1½ Millionen Tonnen soll sie aus dem Inlande entnommen werden und zwar möglichst auf dem Wege der Vereinbarung. Die Verhandlungen zu Vertragsabschlüssen in dieser Richtung sind bereits eingeleitet. Für den Fall, daß es nicht gelingen sollte, die Getreidemengen durch Verträge aufzubringen, sieht der Entwurf die Möglichkeit vor, daß die Regierung eine Mindestmenge Getreide im Wege der Umlage trotz der gegen die Umlage bestehenden Bedenken von der Landwirtschaft erhält, und zwar soll diese Umlage auf 1¼ Millionen Tonnen erstreckt werden können. Zu wiederholten Malen ist namentlich auch vom Reichstage gefordert worden, daß für dringende Bedürfnisse eine besondere Fürsorge bei der Brotversorgung eintreten muß. Dieser Forderung trägt der Entwurf Rechnung. Es sollen im Wirtschaftsjahre 1923/24 Geldbeträge bereitgestellt waren, welche die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates festsetzen soll. Sie sollen unter der Vermittlung der Länder und Kommunalverbände Verwendung finden. Da die allgemeinen Staatseinkünfte mit diesen Ausgaben nicht mehr belastet werden können, ist die Erschließung einer einmaligen Quelle vorgesehen, und zwar soll eine Abgabe in Höhe der Zwangsanleihe erhoben werden. Die Belastung des Besitzes, die vom Reichstag einhellig gefordert worden ist, muß in einfachster und raschester Weise durchführbar sein, ohne daß neue Steuerausgaben für Steuerbehörden oder Steuerpflichtige sich daraus ergeben. Darum war der engste Anschluß an die Zwangsanleihe selbst notwendig. Dem Zwangsanleihepflichtigen wird die Verpflichtung auferlegt, einen Steuerbetrag einzuzahlen, welcher der bereits festgesetzten Zwangsanleihe entspricht. Die neue Abgabe unterscheidet sich nur insofern von der Zwangsanleihe, als keine neuen Stücke ausgegeben werden, sondern es sich um eine echte, einmalige Steuer handelt.

Die Maifeier im Ruhrgebiet.

T.U. **Bochum**, 1. Mai. Die Maifeier der sozialdemokratischen Partei verlief hier bis zum Mittag ohne Zwischenfall. Die Franzosen verhielten sich dem Demonstrationsumzug gegenüber vollständig passiv. Die Beteiligung entsprach ungefähr der des Vorjahres. Neu an dem bekannten Bilde des Aufmarsches der sozialdemokratischen Parteiangehörigen war eine Anzahl Schilder mit französischen Aufschriften. Die Aufschriften bei den übrigen Schildern forderten zur Verbilligung der Lebensmittel, Ausbau der Lohntarife, Befestigung und Erweiterung der Arbeiterrechte usw. auf. Besonderen Aufwand machten die kommunistischen Verbände, die große Sowjetsterne in dem Zuge mit sich führten und durch Plakate eine Propaganda für einen Bund mit Moskau machten. Bemerkenswert ist ferner, daß die Straßenbahnen, die im vorigen Jahre und bei früheren Maifeiern still lagen, heute verkehrten. Auch in den Nachbarorten ist die Feier bis zur Stunde ohne Zwischenfall verlaufen.

*

— **Oldenburgischer Landtag.** Zur Frage der Hinausschiebung der Landtagswahl in Birkenfeld macht der Ausschuß den Vorschlag: „Die Reststimmen, die in dem Wahlkreisverband der Landesteile Oldenburg und Lübeck auf mit einer Parteibezeichnung versehenen Wahlvorschläge entfallen, werden bei der späteren Wahl in Birkenfeld den Stimmen hinzugezählt, die auf die mit der gleichen Parteibezeichnung versehenen Wahlvorschläge entfallen sind."

— **Ein ehemaliger Zuchthäusler Polizeipräsident von Dresden.** Zum Polizeipräsidenten von Dresden ist der frühere Unabhängige, jetzige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Menke ernannt worden. Wie sehr er sich gerade zum Polizeipräsidenten eignet, geht daraus hervor, daß er nach den Feststellungen einer offiziösen Schrift der U. S. P. D. in hervorragender Weise, in Wort und Schrift, zu der Kapitulation und Zermürbung der deutschen Front im Weltkriege sich beteiligt hat. Er wurde deshalb dann auch wegen Landesverrats zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, von der ihn die sogenannte Revolution befreite. Nach der Revolution betzte er gegen das erste sozialdemokratische Kabinett Gradnauer. Die Ernennung dieses Mannes müßte als die stärkste Herausforderung der alten Mehrheitssozialisten empfunden werden, wenn diese sich nicht unter das unabhänig-kommunistische Joch geduckt hätten.

Die Not der alten Angestellten.

Von Otto Thiel, M. d. R.

In der Vorkriegszeit hat das traurige Los der älteren Angestellten die Oeffentlichkeit ein ganzes Jahrzehnt hindurch beschäftigt. Da nach alten, ungeschriebenen Gesetzen der Kaufmannschaft es als unfair galt, einen Mitarbeiter, der ein Jahrzehnt seine besten Kräfte für ein Unternehmen hergegeben hatte, zu entlassen und ihn seinem Schicksal zu überlassen, so war es bei vielen Arbeitgebern Brauch geworden, ältere Angestellte überhaupt nicht mehr einzustellen. In zahlreichen Fällen konnte man beobachten, daß Angestellte, die das vierzigste oder fünfundvierzigste Lebensjahr überschritten hatten und bei irgend einer Gelegenheit stellenlos wurden, kaum noch die Möglichkeit einer Anstellung zu finden vermochten. Die Fälle waren nicht selten, daß solche Angestellte mit ihren Familien wirtschaftlich und gesellschaftlich von Stufe zu Stufe sanken und zum Teil mit vorzeitigem Tode ein tragisches Ende fanden.

Das hier beschriebene traurige Schicksal der Angestellten war mit einer der stärksten Antriebe zur Schaffung der Angestellten-Versicherung. Sie sollte den alten Angestellten einen Rückhalt bieten. Die eingetretene katastrophale Geldentwertung aber hat in der Entwicklung der Renten der Angestelltenversicherung stark fühlbare Lücken gerissen. Damit tritt eine Sorge, die im letzten Jahrzehnt in den Hintergrund getreten war, uns erneut vor Augen. Wir müssen uns daher rechtzeitig darüber klar werden, wie wir der dann wieder hervortretenden Not der alten Angestellten begegnen sollen.

„Es gibt aber doch überhaupt keine nennenswerte Zahl stellenloser älterer Angestellter," könnte man mir antworten. Das ist richtig für heute, — falsch für morgen. Wir leben in einer Zeit, in der infolge der dauernden Aenderung des Geldwertes das Maß der Schreibarbeit und aller Kaufmannsarbeit überhaupt ein Vielfaches an Kräften gegenüber dem Zustande stabiler Verhältnisse erfordert. Kalkulationen, die früher alljährlich einmal vorgenommen werden mußten, werden heute monatlich oder gar wöchentlich gemacht. Eisenbahn- und Schiffsfrachten, Postgebühren, Versicherungsbeiträge, Löhne und Gehälter, Bestimmungen über Steuern, Gerichtsgebühren und hundert andere Dinge ändern sich alltäglich und vermehren die Arbeiten für kaufmännische Angestellte, daß die heute unverhältnismäßig große Zahl der Angestellten in Handel, Industrie und Schiffahrt erklärlich ist. Hinzu kommt, daß während der Kriegs- und Nachkriegszeit bei dem ungeheuren Wechsel der Verhältnisse die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden mit ihrem Beamtenapparat die Fülle der neuen Aufträge nicht bewältigen konnten. So zogen auch sie viele Tausende von Angestellten an sich heran, die ebenso erbarmungslos auf die Straße gesetzt werden wie Industrie- und Handelsangestellte, wenn stabile Verhältnisse es ermöglichen, mit dem festen Beamtenstab die laufenden Geschäfte zu erledigen. So dürfte kaum ein Berufsstand größerer Not entgegengehen, als die kaufmännischen Angestellten, sobald stabile Verhältnisse eintreten. Unter den vom Elend der Stellenlosigkeit erfaßten dürften die Aussichten der 40- bis 45jährigen aber katastrophal sein, wenn nicht rechtzeitig vorgesorgt wird.

Was ist zu tun? Zunächst einmal ist es notwendig, die Gefahren im vollen Umfange zu erkennen. Sind sie bekannt, dann muß dahin gestrebt werden, das Verantwortungsgefühl aller derer, in deren Macht es steht, der Gefahr vorzubeugen, gegenüber den alten Angestellten insbesondere den Familienvätern, zu stärken. Schon heute muß dahin gewirkt werden, daß, wo immer Personaleinschränkungen erforderlich werden sollten, möglichst davon abgesehen wird, die älteren Angestellten zu entlassen, auch dann, wenn deren Gehälter mit Familienzulagen höher sind als diejenigen, die man etwa gleichwertigen jüngeren Kräften zu gewähren hätte. Um den Ausgleich zu finden, sollten alle Arbeitgeberverbände dazu übergehen, durch die Bildung von Ausgleichskassen die Familienzulagen zur Gemeinlast zu machen, damit nicht die soziale Rücksicht übenden Firmen dadurch in ihrer Wettbewerbsfähigkeit beschränkt werden gegenüber solchen, die hauptsächlich junge, ledige Arbeitskräfte beschäftigen. Ferner wäre, wenn irgendwo, es hier am Platze, daß die Presse in Fällen großer Rücksichtslosigkeit schonungslos Kritik übt.

Die alten Angestellten verdienen es, daß ihnen der von mir befürwortete Schutz zuteil wird. Sie sind es gewesen, die während des Krieges unter der Geldentwertung am stärksten leiden mußten. Während im Verlauf des Krieges die Angestelltengehälter allgemein ganz gewaltig hinter den Löhnen der Arbeiter, mehr noch hinter der Teuerung zurückgeblieben sind, waren die Gehälter der älteren Angestellten überhaupt kaum vorwärts zu bringen. Erfahrene Buchhalter, fremdsprach. Korrespondenten, erfahrene Kalkulatoren, Einkäufer usw. hatten noch in den Jahren 1917 und 1918 Einkommen, die hinter denen der ungelernten jugendlichen Arbeiter erheblich zurückstanden. Dabei mußten sie vielfach bei dem Personalmangel Arbeiten leisten, die manchen unter ihnen 10 Jahre früher einen Verfall der Kräfte erleiden lassen werden. Manche Behörden würden, wenn sie nicht während der Uebergangszeit die anpassungsfähigeren kaufmännischen Angestellten gehabt hätten, mit ihrem Beamtenapparat viele organisatorische Maßnahmen überhaupt nicht haben durchführen können. Wenn jetzt und später in den Schreibstuben der große Kehraus-Marsch geblasen wird, dann sollte man daran denken! Sollte die moralische Kraft der entscheidenden Stellen nicht stark genug sein, dann würde erwogen werden müssen, ob und wie man der Forderung eines gesetzlichen Beschäftigungszwanges für die alten Angestellten im Sinne des Schwerbeschädigten-Gesetzes näher treten soll. Ich möchte dem Wunsche Ausdruck geben, daß durch verantwortungsbewußte Erfüllung der sittlichen Pflicht einer Schonung der alten Angestellten bei erforderlich werdenden Entlassungen Eingriffe des Gesetzgebers nicht erforderlich werden.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 2. Mai.

* **Ueber die letzte Oratorienaufführung des Singvereins** schreibt die „Oldenb. Landesztg." u. a.: Was der Verein den musikliebenden Kreisen Jevers und seiner Umgegend am Sonnabend vor ausverkauftem Hause bot, das legte Zeugnis ab von ernster, zielbewußter Arbeit, deren der Singverein sich befleißigt, und die als schöne Erfolge in den letzten Jahren eine ganze Reihe von größeren Tonwerken erbrachte. Die Uebungsperiode des verflossenen Winterhalbjahres fand in der Aufführung des Händelschen Oratoriums „Judas Makkabäus" einen würdigen Abschluß. Der gewaltige Stil des Oratoriums vereinigt sich bei Händel mit dem des Dramas dadurch, daß er gleichsam ein dramatisches Kunstwerk ohne Bühne schafft. Der eigentlich Handelnde, so sagt Chrysander, ist Jehova selbst; die Personen des Werkes sind Werkzeuge in seiner Hand. Wenn Händels Oratorium insofern etwas Neues, Eigenes darstellt, so stellen trotzdem beispielsweise die Sologesänge dieselben Anforderungen an das Stimmorgan wie beim musikalischen Drama; sei es z. B. die Schattierung oder der dynamische Wechsel. In der Wahl der Hilfskräfte, der Solisten wie des Orchesters, hatte der Singverein einen glücklichen Griff getan. Allen Mitwirkenden, den Solisten, den beiden Chören (außer dem Singverein deren Knabenchor), dem Orchester, dem Begleiter am Flügel, Herrn Hildebrand, und nicht in letzter Linie dem tüchtigen Dirigenten des Konzerts, Herrn Kugler, gebührt rückhaltslose Anerkennung. — Im „Gemeinnützigen" lesen wir: Dirigent und Sänger hatten sich in edlem ernsten Streben vereinigt, das Oratorium mit all seiner Kampfbereitschaft für Freiheit oder Tod in unsere trostlose Gegenwart ergreifend und aufreißend hineinströmen zu lassen. Herr Kugler hatte seine Sänger fest in der Hand und hat es wohl verstanden, seine eigene, tiefe Auffassung dieses Musikwerkes auch auf sie zu übertragen. Ein Geist beseelte sie alle. Die Chöre zeichneten sich durch stimmlichen Wohlklang und Fülle und eine gute Aussprache aus. Pünktlichkeit und Knappheit im Einsatz und Schluß, sowie in der Innehaltung der Pausen erhöhten die künstlerische Wirkung. In den Solisten waren gute Helfer gewählt. Frl. Rodes (Osnabrück) seelenvolle, stark und wohltönende Altstimme schmiegte sich warm und innig um die Seelen der Zuhörer. Frl. Schneider (Hannover) wurde es nicht leicht, sich in den Duetten zu behaupten. Hatte sie sich für das erste Auftreten etwas zu viel zugetraut? — Doch zu den Arien mußte man die helle junge Sopranstimme lieb gewinnen. Sie war voll Schmelz und Süße, scheinbar noch nicht ganz sicher und auf der Höhe ihrer Entfaltungskraft. Der Judas wurde von Herrn Kühlborn (Hannover) mit einem herrlichen, gutgeschulten Tenor zu einem sieghaften Helden voll Kraft und Ehrfurcht gestaltet. Von immer gleichbleibender Sicherheit, Stärke und Wohlklang war der Baß des Herrn Kaiser (Bremen), zur Darstellung des Hohenpriesters Simon berufen. Das sonst so wohlbewährte Oldenburger Landesorchester hätte sich hier wohl etwas inniger in den Geist einfühlen können, der den Stabmeister und seine Sängerschar gemeinsam beseelte. Dem Knabenchor mußte man es leider anmerken, daß er nicht der einheitlichen Leitung Kuglers unterstand. Er war auf der Galerie untergebracht. Das mußte diese Aufführung, die in der kurzen Zeit von Februar bis jetzt einstudiert worden war, notgedrungen etwas stören, konnte aber die imponierende Gesamtleistung in ihrer nachhaltigen Wirkung auf die Zuhörer nicht beeinträchtigen. Die Stadt Jever kann sich glücklich schätzen, einen solch tüchtigen Dirigenten zu besitzen.

* **Die Schulen in Stadt und Land** weisen wir hin auf die am Sonnabend den 5. Mai nachmitt. 4 Uhr in der Turnhalle des Marien-Gymnasiums stattfindende Versammlung, in der die Wettkampfbestimmungen für die Reichsjugendkämpfe 1923 festgesetzt und die Volkstänze vorgeführt werden sollen. (Vergl. Anzeige.)

* **Der Aprilsucker** hat gegen die Märzausgabe von 1020 Mk. auf 1200 Mk. hinaufgesetzt werden müssen. Für die Märzausgabe waren noch billige Bestände aus Februar vorhanden, die im März völlig aufgebraucht sind. Bei der Aprilverteilung kommen allein die für diesen Monat vom Reich zur Verfügung gestellten Mengen in Betracht. Der hierfür errechnete Preis ergibt beim Kleinhandel etwa 1250 bis 1200 Mk. Landeszuckerstelle, Groß- und Kleinhandel sind sich darin einig geworden, daß der Aprilsucker den Verbrauchern zu einem Preis von 1200 Mk. zugeführt werden soll. In den dadurch eintretenden Abschlag haben sich die genannten Stellen geteilt. Damit haben wir im Landesteil Oldenburg trotz der höheren Frachten einen Kleinhandels-

---

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Hekethusen.

b) (Fortsetzung.)

Gerda trieb es am andern Morgen nach einer nicht sehr schlafreichen Nacht nicht so früh heraus als sonst. Sie ließ sich ihren Schimmel satteln und strebte ins Freie.

In ihr brannte plötzlich eine wahre Sehnsucht, sich zu vergewissern, wie schön ihre Heimat sei.

Und es war auch ein gesegnetes Stück Erde, über die sie die sichergehenden Hufe ihres Schimmels dahintrugen. Zuerst durch das wohlgepflegte Dorf, in dem die Arbeiterwohnungen in Gärten gebettet lagen. Dann hinauf auf der breiten Fahrstraße, auf die Hügel der Lehmberge, die Buchen- und Eichenwälder säumten. Das herbstliche Laub schimmerte in warmen Farben im Glanz der Morgensonne. Und dort hinten auf dem weitausgedehnten Kartoffelacker sah man eine Kette knieender Menschen, die die runden Früchte geschäftig aus dem Boden hackten. Dorthin ging es nun im Galopp über den losen Boden, aus dem die Frucht schon genommen war.

Ihr erster Gruß galt Stacks, dem ergrauten Förster. Seine Jahre rechneten schon zu hoch, als daß er sein einsiges Amt noch bekleiden konnte. Er wohnte seit einigen Jahren im Herrschaftshause und machte sich nützlich, wo er konnte. Dazu gehörte in erster Linie die Pflege Egons. Zur Zeit der Kartoffelernte, die alles im Gute, selbst ältere Frauen und Kinder auf die Beine brachte, war er eine sehr geschätzte Person beim Austeilen der sogenannten Marken für gut gefüllt abgelieferte Körbe. Diese Marken wurden dann später bei der Auslöhnung gegen Geld umgetauscht. Da zu diesem Amte eine absolut rechtliche und scharf kontrollierende Person, die Obacht gab, ob die Körbe genügend voll waren, vonnöten war, so galt Stacks dabei als ganz unschätzbar.

Ueber das wetterharte, faltenreiche Gesicht des Alten ging ein Schein von Freude, als er seine jugendliche Herrin daherkommen sah. Sonst pflegte er morgens für sie den Kaffeetisch zu besorgen, was jetzt in der Kartoffelernte natürlich unterblieb.

„Stacks, du siehst elend aus, ordentlich gelb," meinte sie.

„Ja, Gerdachen, mit dem Aerger im Leibe von gestern soll der Mensch wohl nich gelb aussehen! Mich ist noch immer ganz verdeuwelt im Magen. So was schlägt mich immer gleich auf die Zunge. Alles, was ich heute früh darüberen wollte, schmeckte bitter."

„Na, loß man und ärgere dich nicht mehr. Wir gehen nicht fort, wir bleiben hier."

„Na, denn setz' dir man feste auf die Hacken, der Woldenberger geht aufs Ganze! Heute früh is er mit seinem Besuch — es waren zwei Herren — hier all herumgeritten, nich um ihnen die schöne Aussicht zu zeigen, die man von hier aus ins Tal un auf unser Parnitz hat — nee, sie unterhielten sich, wieviel der Boden wert sei... Am besten gefallen hat mir noch der junge von den Fremden, denn der sagte immer wieder: „Donnerwetter, ist das hübsch! So was kennt man in unserer Provinz nich!" Aber der olle, der redete immerzu vom Boden, un wie groß die Schläge seien. — Auf jeden Fall sind das Käufer, die der Woldenberger hier gern in die Gegend haben will."

Gerda war blaß geworden. Sei sah gedankenlos zu, wie Stacks einen halbwüchsigen Burschen jetzt anfuhr, der nur einen schlecht gefüllten Korb anschleppte und dreist die Hand hinhielt, um die Marke zu empfangen.

„Den hab' ich schon lange auf den Strich, der ist gerissen wie ein Berliner. Der denkt, wir reden jetzt hier was, un dabel passe ich nich auf... Aber meine alten Augen sollen das Sehen noch lange nich verlernen!"

Gerda spürte es mit der Zeit doch, daß die arbeitenden Leute sie dann und wann mit scheuer Neugierde betrachteten.

„Weshalb tun Sie das?" fragte sie den Alten.

„Weil sie natürlich alle schon wissen, daß man euch hier herausdrängen will. Und nu sind sie neugierig, wie du den Kampf aufnimmst. Was die Guten sind damang, die ängsten sich un haben schon gesagt, denn zögen sie auch alle weg."

Von der anderen Seite kam jetzt der Verwalter über das Feld herangeritten. Auf Gerdas Frage berichtete er, er habe sich verspätet, und er käme aus dem Walde, wo Holz geschlagen werde. Dort habe ihn der Woldenberger Herr mit seinem Besuch so lange aufgehalten. Die Herren hätten den Wald aber nicht genug loben können.

„So — so," meinte Gerda, und ihre Stirne legte sich in Falten.

Stacks aber stieß mit dem eisenbeschlagenen Hacken in die gelockerte Erde des Kartoffelfeldes und murmelte eine Verwünschung.

„Die Herren kommen morgen wieder und haben mich um zehn Uhr an die Waldgrenze zu kommen gebeten," sagte der Verwalter. — Offenbar wußte er noch nicht, um welche Absicht es sich bei dieser Verabredung handle.

Jetzt blitzten Gerdas Augen. „Herr Bremmer," redete sie den Verwalter laut an. „dann bitte ich Sie, einen Grund zu finden, dies nicht zu tun. Schreiben Sie heute an Herrn von Bidau und schicken Sie den Brief noch über Mittag hinüber. Und wenn man Sie fragen sollte, so sagen Sie, es sei mein Wunsch gewesen."

Heiß waren ihre Wangen, und ihre kraftvolle Gestalt bewegte sich im Sattel.

Verblüfft sah sie Herr Bremmer an. Es war das erste Mal, daß dieses junge Menschenkind sich öffentlich dazu verstand, durchfühlen zu lassen, daß es hier auf diesem Grund und Boden mitzureden habe.

Stacks nickte zufrieden in sich hinein, als wolle er sagen: „So war's recht — so man weiter!"

„Wenn gnädiges Fräulein es wünschen — aber"..

Gerda schnitt weiteres mit der Frage ab, welche Frucht das Land im nächsten Jahre hier tragen solle.

„Hafer, gnädiges Fräulein!"

„Nun, dann wollen wir recht schönen Hafer bauen, an dem wir uns alle freuen können. Sie, ich und unsere Leute," sagte sie laut.

Und Stacks murmelte: „Und der liebe Gott soll seinen besonderen Segen dazu geben."

Gerda grüßte alle freundlich und ritt davon.

Viele fragende Augen folgten ihr.

„Hest du et hört? Sie hett sagt: „Wir bauen Hafer!" — Denn ward dat mit den Verkäp woll blot 'ne Verteellerie sin."

So raunten sie sich zu, und die meisten freuten sich darüber.

Derweilen war es für Stacks eine ungeheure Genugtuung, Herrn Bremmer, mit dem er auf einem kleinen Kriegsfuße lebte, da dieser seine exzeptionelle Stellung in der Familie nicht immer respektierte, zu unterrichten, weshalb die fremden Herren heute die Felder und Wälder besehen hätten.

Nun fing auch dessen Unmut Feuer. Und es entstand später ein Brief an den Woldenberger Herrn, aus dem der sonst unterwürfige Ton wie weggeblasen schien... Er habe keine Zeit, den fremden Herren die Wälder morgen zu zeigen... Fräulein Gerda habe anders über seine Zeit verfügt usw.

Als dieser Brief in Woldenberg anlangte, hatten sich Bidau und seine Gäste gerade von einem guten Mittag nebst sehr guten Weinen erhoben. Sie waren schon in das Rauchzimmer gegangen und gaben sich dem Genusse der köstlichen Havannas gemächlich hin.

Bidau hielt das Schreiben in der Hand und sein scharf geschnittenes, mal schön gewesenes Gesicht verzog sich.

„Unverschämt!" sagte er.

„Hast du Aerger?" fragte der ältere Gast.

„Ja, das hört bei uns Landwirten nie auf." Er saß bequem in einem braunen Lederstuhl und starrte mit weinschläfrigen Augen dem Dampfe seiner Zigarre nach.

„Köstlich," sagte Bidau, „ja eigentlich ist es köstlich!"

„Was denn?" fragte der jüngste.

Auch er lehnte bequem im Lederessel. Aber sein Gesicht hatte etwas Gutes und Einnehmendes, was das des Vaters ganz und gar nicht zeigte.

„Der Parnitzer Verwalter weigert sich, euch morgen weiter herumzuführen, da Fräulein Gerda anders über ihn verfügt habe."... Er lachte gereizt.

„Fräulein Gerda?" fragte der jüngere. „Ich denke, Ihr Mündel ist noch ein unmündiges Kind, Herr von Bidau!"

„Na, mündig ist sie allerdings noch nicht, aber ein Kind ist sie mit ihren bald zwanzig Jahren freilich nicht mehr — aber —"

„Aber, das haben Sie uns ja gar nicht gesagt" — Der jüngere war aufgestanden.

„Nebensachen!" meinte Bidau.

„Nee — das finde ich nu doch nich," meinte jetzt auch der Vater. „Ein Mädel, das bald zwanzig Jahre ist, rechnet mit — oder is sie etwa geistig nich janz normal?"

Herr von Bidau lachte wider Willen, ohne direkt zu antworten. Ihm fiel plötzlich ein, daß das Mädel, von dem hier die Rede war, sich vor zwei Tagen von einer Seite gezeigt, die er nicht für möglich gehalten hatte. Da hatte dieses Geschöpf, das er für ein sorgloses Kind hielt, vor ihm gestanden und ihn mit glühenden Augen gefragt:

„Kannst du mit dem Gewissen verantworten, was du tust? Weshalb willst du uns fortjaben?.. Onkel Bidau, heute weiß ich es, geliebt hast du uns — den Egon und mich — nie, denn du kennst uns beide nicht. — Das beweist deine Absicht, Parnitz verkaufen zu wollen... Reich wollen wir nicht sein, aber glücklich und zufrieden — und das sind wir nur hier."

Er, der kinderlos geblieben Mann, hatte es zwar in seinen besseren Augenblicken gefühlt, daß er Jugend nicht verstehe, nie ganz richtig beurteile. Aber mit der Zähigkeit der rationellen Egoisten klappte seine bessere Regung kaum stets in den Satz um: „Sie — die Jugend — kann sich nach meinen Wünschen richten." Und unausgesprochen hallte im Inneren dann der zweite: „Nur solange man diese Wünsche befolgt, seid ihr mir bequem — und sobald ihr mir unbequem werdet, sind wir geschiedene Leute!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

preis, der dem in Bremen bestehenden Preis gleichkommt und ihn nicht übersteigt.

* **Die Unterstützung der Kleinrentner.** Auf Grund des Reichsgesetzes über Kleinrentnerfürsorge vom 4. Februar 1923 werden die bisherigen Vorschriften über Kleinrentnerfürsorge mit Wirkung vom 1. März 1923 an wie folgt geändert: Die Gemeinden sind verpflichtet, Kleinrentnern, deren Einkommen jährlich 480 000 Mk. nicht erreicht, eine Unterstützung zu gewähren, die so zu bemessen ist, daß diesen regelmäßig ein Jahreseinkommen von 480 000 Mk. sichergestellt wird. Die in Orten des besetzten Gebietes, des Einbruchsgebiets und in gleichzustellenden Bezirken ansässigen Kleinrentner sind zu unterstützen, wenn ihr Einkommen jährlich 600 000 Mk. nicht erreicht, es ist ihnen regelmäßig ein Jahreseinkommen in dieser Höhe sicherzustellen. Die Fürsorge hat sich auf Angehörige des Kleinrentners, welche diesem gegenüber unterhaltungsberechtigt und erwerbsunfähig oder durch die Haushaltsführung am Erwerb verhindert sind, zu erstrecken. Für jeden dieser Angehörigen erhöht sich das sicherzustellende Jahreseinkommen um 60 000 Mk., für jeden dieser Angehörigen, der in einem Orte des besetzten Gebietes, des Einbruchsgebietes oder in gleichzustellenden Bezirken ansässig ist, um 75 000 Mk.

* **Einen Theaterabend** veranstaltet am kommenden Sonnabend in der Bahnhofshalle der Theaterverein „Jade", Wilhelmshaven. Zur Aufführung gelangt u. a. das zweiaktige Kostüm-Singspiel „Goldschmieds Töchterlein" nach dem gleichnamigen Gedicht von Ludwig Uhland. Der Theaterverein „Jade", der den Bewohnern von Wilhelmshaven-Rüstringen und Umgegend schon manchen genußreichen Abend bereitete, wird auch hier seine Anziehungskraft nicht verfehlen. (Siehe Anzeige.)

* **Neue Schallversuche?** Wie im Oktober 1922 anläßlich der holländischen Sprengungen mitgeteilt wurde, sind auch in Deutschland Sprengungen größerer Mengen von Sprengstoff zu dem Zweck beabsichtigt, um daran Untersuchungen und Beobachtungen über die Ausbreitung des Schalles zu knüpfen. Eine derartige Sprengung findet am 3. Mai nachmittags 1 Uhr 30 Minuten in Jüterbog statt. Da die Entfernung unseres Bezirkes vom Explosionsherd zirka 300 Kilometer beträgt, dürften die Schallwellen ungefähr 1 Uhr 45 Min. hier eintreffen. Es wird gebeten, etwaige Beobachtungen dem Meteorologischen Observatorium, Bremen, Freihafen I, mitzuteilen. Es ist anzugeben: 1. die genaue Zeit (auf die Sekunde), zu der der Knall gehört wurde, 2. Richtung, aus der er zu kommen schien, ferner Stärke und Charakter des Knalles (ob kurz, lang, einfach, rollend). Auch über den herrschenden Witterungszustand, Windrichtung und Stärke, Himmelsansicht, Wolkenzug wären Mitteilungen erwünscht.

* **Bei der Sparkasse der Stadt Jever** gingen für die Ruhrhilfe ein: 160 000 *M* vom „Stahlhelm" und Marineverein Jever, Lehrkräfte des städt. Lyzeums Jever 55 600 *M*, Schützenverein Jever 112 500 *M*, H. W. 1800 *M*, Fr. E. 4700 *M*.

* **Vermögenssteuer und Zwangsanleihe.** 1. Junge Aktien, die im Jahre 1922 bezogen, aber bis zum 31. Dezember noch nicht zum Handel an einer deutschen Börse zugelassen waren, sind bei der Vermögenssteuer und Zwangsanleihe wie die alten Aktien mit einem Abschlage von 10 v. H. des Steuerkurses zu bewerten. Junge Aktien, die bis zum 31. Dezbr. 1922 bereits zum Handel an einer deutschen Börse zugelassen waren, sind genau wie die alten Aktien zu bewerten. 2. Vorzugsaktien sind mit dem vierfachen Steuerkurse, höchstens aber mit 60 v. H. des Kurses am letzten Börsentage des Jahres 1922 zu bewerten. 3. Fällige Zins- und Dividendenscheine sind nur dann besonders zu bewerten, wenn sie nicht mehr zum Stück gehören, noch nicht fällige Zins- und Dividendenscheine nur dann, wenn der Steuerpflichtige das Stück nicht mehr besitzt. Maßgebend ist grundsätzlich der Nennwert; dies gilt auch für ausländische Zins- und Dividendenscheine. 4. Ansprüche auf Entschädigung gegen die Südafrikanische Union können, soweit sie am 31. Dezember 1922 noch nicht festgestellt waren, für die Vermögenssteuer- und Zwangsanleihe-Veranlagung unberücksichtigt bleiben. 5. Der Steuerwert der Aktien der Compania Hispano Americ. de Electricidad muß statt 1422 *M* richtig 142 200 *M* lauten. Die vierfachen Steuerkurse der Aktiengesellschaft für chemische Produkte vormals Scheidemandel, für die die Unterlagen noch fehlten, lauten auf 10 664 und die der Dyckerhoff u. Widmann A. G. Biebrich a. Rh. auf 2112. 6. Als bis zum 31. August 1922 unter Barzahlung des Zeichnungspreises gezeichnete Zwangsanleihebeträge, die auf die endgültig zu zeichnende Zwangsanleihe zum doppelten Nennbetrag angerechnet werden, gelten auch die bis zum 31. August 1922 durch Barzahlung, d. h. nicht durch Hingabe von Kriegsanleihe, überzahlten Notopferbeträge.

---

* **Schortens, 2. Mai.** Die hies. Ortsgruppe des „Stahlhelm" (Bund der Frontsoldaten) ladet zum Sonnabend dieser Woche zu einer Feier bei ihrem Kameraden Buscher in Ostiem ein. Wie sein ganzes Dasein, so stellt der Stahlhelm auch dieses Fest bewußt in den Dienst der großen Volkseinigung. Soviel der Deutsche in den Jahrtausenden seiner Geschichte auch geleistet hat, ein fast schrankenloser Hang zu Sonderbestrebungen drohte oft nicht nur das Errungene, sondern das Volkstum überhaupt in den Abgrund zu schleudern. Wie schmachvoll ist es zu lesen, daß schon im Jahre 19 n. Chr. ein Schattenhäuptling den Römern anbot, den Sieger vom Teutoburger Walde, Hermann den Cherusker, aus dem Wege zu räumen, wenn man ihm das nötige Gift dazu schicke. Der römische Senat ließ antworten, Rom wisse seine Feinde auf andere Weise zu bezwingen. Der Deutsche muß es lernen, untereinander unverbrüchlich zusammenzuhalten. Der besitzt die rechte Freiheit, der sich selbst als dienendes Glied einem großen Ganzen einordnen, dem größeren Geiste folgen kann. Könige, gegen die man auf jeden Fall hetzen kann, gibt es jetzt nicht mehr. Aber längst haben es Leute fertig gebracht, das Wort vom Klassenhaß zu prägen und mit dem Erfolg des zerstörenden Prinzips zu predigen. Nichts ist bequemer, als gegen verantwortliche Führer aufzuhetzen. Mannigfaltige Interessen gibt es, auch mancherlei Stellungen, aber zu den Klassen sagt der Stahlhelm: „Wir fragen nicht nach Würden, Rang und Titel, nicht nach Partei, nach Bildung, Geld und Gut. Uns gilt der Staatsrock wie der Maurerkittel. Wir schauen in das Herz und in den Mut." 1813 erhob sich Preußen-Deutschland nach schwerem Leide. Das Sehnen unserer Führer schien erfüllt, als 1870 das deutsche Reich geschmiedet wurde. Möge die heutige Not die fehlende innere Gemeinschaft vollenden. Diese wünscht der Stahlhelm Schortens auch am Sonnabend durch seine Feier zu fördern.

* **Rastede, 30. April.** Da es nicht möglich ist, die Studierenden der Ingenieur-Akademie Oldenburg in der Stadt Oldenburg alle unterzubringen, sucht die Akademie jetzt in Rastede möblierte Zimmer.

* **Westerstede, 30. April. Ammerländische Tierschau 1923.** Der Vorstand des Landw. Vereins Ammerland nahm den 30. August als Tag der Tierschau in Aussicht. Die Tagesordnung, die natürlich noch Aenderungen erfahren kann, wurde im wesentlichen so belassen, wie auf der wohlgelungenen vorjährigen Schau. Einzelheiten konnten selbstverständlich noch nicht erörtert werden, sie müssen der noch zu wählenden Tierschaukommission überlassen bleiben.

Gerichtszeitung.

Der Kuß des Magdeburger Polizeipräsidenten. Das Magdburger Schöffengericht ist mit einer sehr interessanten Beleidigungsklage des Magdeburger Polizeipräsidenten Gustav Krüger befaßt, die sich gegen den Inhaber des größten Magdeburger Kaffeehauses Peters, Hugo Kossack und dessen Gattin, richtet. Frau Kossack hat öffentlich behauptet, der Polizeipräsident sei gegen sie in der Nacht zum 9. März in stark angetrunkenem Zustande sehr aufdringlich gewesen, u. a. habe er sie zu küssen versucht. Sie schilderte vor Gericht den Vorgang folgendermaßen: Krüger habe am späten Abend genannten Tages mit einigen Herren zunächst im unteren Raume etwa fünf bis sechs Flaschen Sekt getrunken, sich später in die Bar begeben und dort weitergezecht. Vor der Bar sei sie später mit ihm, nachdem sie mit ihm getanzt hatte, unerwartet wieder zusammengetroffen. Hier habe er sie an sich zu ziehen versucht. Später sei er ihr noch ins Kontor gefolgt und schließlich habe sie ihn mit ihrem Schlüsselbunde, mit dem sie ihn ins Gesicht geschlagen, abwehren müssen. Der Polizeipräsident, der als Nebenkläger erschienen war, stellte diesen Vorgang entschieden in Abrede. Frau Kossack suchte ihre Behauptungen dadurch zu bekräftigen, daß sie sofort nach dem Vorgange zu dem Restaurateur Büchner im Bodensteiner geeilt sei und diesen um Hilfe gegen die Aufdringlichkeiten gebeten habe. Dem Ehemann wird eine Beteiligung zur Last gelegt, die er dadurch begangen haben soll, daß er den Vorgang weitererzählt habe. Als an dem erstgenannten Tage von seiten eines Schutzpolizeibeamten um 1 Uhr nachts Feierabend geboten wurde, soll der Polizeipräsident und seine Freunde der Aufforderung nicht nachgekommen sein, im Gegenteil soll Krüger erklärt haben: „Wir brauchen hier keine Polizei, hier bin ich Polizei," während die übrigen geäußert haben sollen: „Solange Gustav noch da ist, gehen wir nicht nach Hause." Der Angeklagte Kossack soll auch eines Tages zu seinem Kapellmeister geäußert haben: „Er würde diesem Burschen — gemeint war der Polizeipräsident — schon das Genick brechen." In der Verhandlung wurden von der Verteidigung der Angeklagten recht unliebsame Dinge über anderweitige Vorkommnisse, an denen Krüger beteiligt sein sollte, angeschnitten. Es wurde behauptet, daß Krüger, der von der Sozialdemokratie des hiesigen Stadtparlaments auf seinen Posten gestellt worden ist, diesen schon in zahlreichen anderen Fällen zu persönlichen Zwecken mißbraucht habe. Auch in politischer Beziehung habe er vollkommen einseitig gewirkt und in einer Waffenfundangelegenheit parteiisch gearbeitet. Die Verteidigung bot ferner Beweis dafür an, daß der Kläger verschiedentlich der Wahrheit nicht die Ehre gegeben habe. Um diese Behauptungen beweiskräftig zu gestalten, beantragte sie Vertagung. Das Gericht beschloß mit der Begründung, daß unbedingt die materielle Wahrheit erforscht werden müsse, dem Antrage der Verteidiger der Angeklagten gemäß die Vertagung.

Vom Opernschüler zum Großschieber. Die 13 Angeklagten des Großschieberprozesses, der soeben in Berlin begonnen hat, sind: 1. der Kaufmann Franz Wojack, 2. der Techniker Erich Lamla, 3. der Ingenieur Waldemar Thom, 4. der Lagerverwalter Emanuel Baißmann, 5. der Ingenieur Max Schapiro, 6. der Buchhalter Willy Martin, 7. der Kaufmann Georg Kalder, 8. der Kaufmann Georg Schauer, 9. der Kaufmann Paul Rützler, 10. der Buchhalter Max Tieke, 11. der Kaufmann Max Kühn, 12. der Ingenieur Otto Bennert und 13. der Kaufmann Karl Foerch. Schauer war Leiter der Finanzabteilung der Zweigstelle Berlin der Reichstreuhand-Gesellschaft, Rützler Leiter der Betriebsmittelabteilung der R.-T.G., Tieke Beamter des Reichsverwertungsamtes, Bennert und Foerch Lagerverwalter der Deutschen Werke, Martini und Kalder Buchhalter und Expedienten der Reichswerke in Spandau. Der 46 Jahre alte Hauptangeklagte Franz Wojack war zuerst Arbeiter, dann Opernschüler, Opernsänger und schließlich Kaufmann. Im dritten Stock des Hinterhauses Friedrichstraße 216 hatte er ein „Geschäftslokal", wo er aus alten Maskengarderoben und Soldatenröcken Pantoffeln und Gamaschen herstellte. Dann gelang es ihm aber, Beziehungen zu der Reichsbekleidungsstelle anzuknüpfen, und nun begann sein Aufstieg mit solcher Schnelligkeit, daß Wojack heute eine fürstlich eingerichtete Wohnung inne hat, Autos, Rennpferde, umfangreichen Grundbesitz, zahlreiche mit ungeheuren Werten angefüllte Lagerplätze und Lagerhäuser besitzt. Schnell hintereinander wurden von ihm verschiedene Firmen gegründet: Deutsche Lederfabrikation G. m. b. H., Landwirtschaftsbedarf, Hüttenbedarf, Alt-Automobile und Motore. Diese Firmen machten Ankäufe von Heeresgut in allergrößtem Umfange. Die Anklage nimmt an, daß es auf unlautere Machenschaften zurückzuführen sei, wenn der branchekundige Wojack bei seinen Riesenabschlüssen mit den Reichsbehörden alteingeführten Fachfirmen den Rang ablaufen konnte. Die schon 1921 eingeleiteten Ermittlungen der Erfassungsbehörden stießen auf die größten Schwierigkeiten, da sich Wojack eine lückenlose Kette von Zuträgern und Mitschuldigen gesichert hatte. Die Nachforschungen wurden auch dadurch erschwert, daß er seine Hunderte von Millionen zählenden Lager und Einkäufe fast ohne Buchführung, vorwiegend mittels Notizen auf losen Blättern geführt haben soll. Nach Annahme der Anklage ist ein Bestechungsnetz enthüllt worden, das sich auf alle Betriebe erstreckte, mit denen W. in Geschäftsverbindung trat. Hohe und niedere Beamte waren seine Mitschuldigen, vom Direktor und Prokuristen herab bis zum Lagerverwalter, Buchhalter und Angestellten der Abrechnungsstellen. Wagen über Wagen mit Materialien aus allen möglichen Staats- und Privatbetrieben sollen ihm zugerollt sein, bestochene Beamte sollen das Zählen und Verwiegen untersagt, die Wiege- und Lieferscheine vernichtet und jede Kontrolle verhindert haben, so daß W. jahrelang nur Teilbeträge seiner tatsächlichen Einkäufe zu zahlen brauchte und das Reich um viele Hunderte Millionen geschädigt wurde. — Sodann wird der Hauptangeklagte Wojack vernommen. Er erzählt über seinen Lebenslauf einen wahren Roman. Ueber seine Geschäfte mit den Reichsstellen gibt er an: Mein erstes Geschäft mit der Reichstreuhand-Gesellschaft war, daß ich für 30 000 *M* das Leder von Gasmasken ankaufte. Man sagte mir aber: „Wojack, gehe doch selbst hinaus und kaufe direkt in Adlershof." Das tat ich und kaufte im Bureau der Verkaufsstelle 45 000 Stück Gasmasken. Diese konnte ich dann aber nicht verwenden, doch wurde die Zurücknahme verweigert. Wegen der Bezahlung kam es nun zu Auseinandersetzungen. — Vors.: Dann brannte aber Adlershof wohl ab? — Angekl.: Der Betriebsrat draußen kümmerte sich den Teufel um die Sache. Ich weiß nur, daß die Leute draußen freihändig 1 Jahr lang alles verkauften und das Geld in die Tasche steckten. — Der nächste Punkt, der mit dem Angeklagten besprochen wird, betrifft die Anklage daß er sich auf unlautere Weise in den Besitz von Flüchtlingswäsche gesetzt habe. Wojack erklärte hierzu, daß diese Wäsche aus seinem Theatergarderoben-Fundus stammte. — Nach einer Pause wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Zunächst wurde Frau Tielecke vernommen, in deren Pension das Ehepaar Wojack seinerzeit ein Zimmer bewohnt hatte. Ende März 1921 ist der Angeklagte dann nach der Margaretenstraße verzogen. — Die nächste Zeugin, die Köchin Frau Felgentreff, war eine der ersten Arbeiterinnen bei der Gamaschenfabrikation des Angeklagten. Sie gibt an, daß außer den Gasmasken auch Kisten mit Wäsche, in der Hauptsache Laken, etwa 500 Stück, Hemden, Kopfkissen, Bettbezüge und anderes eintrafen. Eines Tages hieß es, die Kriminalpolizei halte eine Haussuchung ab und ich erhielt zusammen mit noch zwei Arbeiterinnen den Auftrag, in der Alten Jakobstraße, wo Wojack auch ein großes Lager mit allen möglichen Waren besaß, die Signen von den Kisten zu entfernen. Wir haben aber diese Signen für uns mit nach Hause genommen und später der Polizei übergeben. Sie trugen die Buchstaben R. B. S. (Reichsbekleidungsstelle) und sind an den Amtsvorsteher Max Popendiek (einem Schwager Wojacks) in Sukeiten in Ostpreußen gerichtet. Die Zeugin hat weiter aus dem Papierkorb Papiere und Kontobuchblätter an sich genommen. Die Nichte Wojacks, Fräulein Leidinger, kam später einmal und sagte: „Die Kriminalpolizei ist da, die Bücher müssen vernichtet werden." Frl. Leidinger habe darauf ein Buch zerrissen und es ihr, der Zeugin, gegeben, damit sie es unten in der Dampfheizung verbrennen solle. Von diesem Buch habe sie sich einige Blätter aufgehoben.

Noch ein Schieberprozeß. Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Dresden wird seit mehreren Tagen ein Prozeß gegen den sächsischen Hofrat Rosenthal verhandelt. Ihm und den Mitangeklagten wird zur Last gelegt, daß sie in der von ihnen gegründeten „Wareneinkaufs-Gesellschaft" sich des Wuchers und Kettenhandels mit Hülsenfrüchten schuldig gemacht hätten. Von Bedeutung für den börsenmäßigen Großhandel mit Lebensmitteln sind die verschiedenen Gutachten der Sachverständigen, die sich zu den Verhältnissen auf dem Lebensmittelmarkt in den Jahren 1919—1920 eingehend äußerten. In diesem Zeitraum der Lebensmittelknappheit und Teuerung fallen die dem Angeklagten zur Last gelegten Straftaten. Die Plädoyers begannen vorgestern vormittag.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.)

Wie kommt es, daß hier in Jever alles so teuer ist? Z. B. Milch kostet in Wittmund 400 *M*, mit dem Wagen frei Haus 416 *M*, hier bezahlt man beim Selbsterzeuger 700 *M* pro Liter. Es.

Etwas fürs Sonntagsblatt.

Leipzig, 6. Oktober 1921. Der Oberreichsanwalt erläßt einen Steckbrief wegen Hochverrats gegen den Generallandschaftsdirektor Kapp aus Königsberg, den Major a. D. Papst, den Oberst a. D. Bauer usw. Die Reichsregierung hat eine Belohnung bis zu 50 000 *M* für den ausgesetzt, der zur Aufklärung des Sachverhalts oder zur Ergreifung eines der flüchtigen Angeschuldigten beiträgt.

Esens, 5. Oktbr. 1921. Dem heutigen Rindvieh-, Schaf- und Schweinemarkt waren 51 Stück Hornvieh, 35 Läuferschweine, 110 Ferkel und 14 Schafe zugeführt. Läuferschweine kosteten 250 bis 800 *M*, 4 bis 5 Wochen alte Ferkel 150 bis 190 *M*, und Schafe 320 bis 450 *M*.

50 000 *M* Belohnung für Aufklärung des Sachverhalts oder Ergreifung eines der flüchtigen Kapputschführer, 6. Oktober 1921. Wieviel Ferkel konnte man damals dafür kaufen — und jetzt?

Eine Leserin.

Anm. der Schriftleitung: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?"

Gastwirtetagung n Nordenham

Jetzt hat man also auch für Oldenburg einen „Abwehrbund gegen die Abstinenzbewegung" ins Leben gerufen! Die Oldenburger Alkoholgegner müssen also auf ernste Kämpfe mit einem kapitalkräftigen, nur um seine Geldsackinteressen ringenden Gegner gefaßt sein, der noch dazu immer wieder die „volkswirtschaftliche Notwendigkeit (lege sich jeder einmal selbst die Frage vor: Was brauchen wir notwendiger: Kartoffeln oder Schnaps, Bier oder Gerste?!) seines Gewerbes betont. Man sollte den Herren Alkoholinteressenten das Wort Hoffmanns von Fallersleben zurufen: „O, wie schreit ihr so laut, daß das Vaterland in Gefahr ist! Wie patriotisch! und doch — seid ja nur Ihr in Gefahr!" — A. K.

Letzte Meldungen.

Stand der Mark.

Heute notierten: Dollar 31 000, holl. Pfund 11 779 engl. Pfund 144 000.

Krupp von Bohlen-Halbach verhaftet.

T.-U. Essen, 1. Mai. Herr Krupp von Bohlen-Halbach ist heute früh von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet worden. Hierzu erfährt die Tel.-Union folgende Einzelheiten: Nachdem Herr Krupp von Bohlen-Halbach bereits zweimal vernommen worden ist, hatte er in den letzten Tagen zum dritten Mal eine Vorladung erhalten, die ihn in Berlin erreichte, wo er gerade zu wichtigen Besprechungen anwesend war. Er brach seinen Aufenthalt in Berlin sofort ab und fuhr nach Essen zurück. Während die bisherigen Verhöre jedes Mal sich über mehrere Stunden erstreckten, wurde diesmal das Verhör nach kurzer Zeit unterbrochen und Herrn Krupp von Bohlen-Halbach mitgeteilt, daß er verhaftet sei. Gründe für diese Verhaftung wurden nicht angegeben.

Ruhe in München.

München, 2. Mai. Auch der gestrige Abend und die Nacht sind mit Ausnahme einiger kleiner Rempeleien ruhig verlaufen. Das von der Regierung vorgesehene starke Aufgebot hat sich daher nicht als notwendig erwiesen. Die Reichswehrabteilungen, die aus Landau, Passau und Kempten nach München beordert waren, sind heute wieder auf ihre Standplätze zurückgekehrt, ebenso zwei Hundertschaften der Ordnungspolizei, die von auswärts nach München gekommen waren.

Zu der gestrigen großen Massenversammlung der Nationalsozialisten herrschte ein besonders großer Andrang. Der erste Redner, Esser, erklärte, daß es nur der Bereitschaft der Nationalsozialisten zu danken gewesen sei, daß die Kommunisten und Sozialdemokraten den beabsichtigten Putsch nicht ausgeführt hätten. Der Redner kritisierte scharf die bayerische Regierung, weil sie den gestrigen Tag nicht benutzt hätte, dem Marxismus den Todesstoß zu versetzen. Der Hauptführer Adolf Hitler teilte mit, daß aus diesem 1. Mai ein Schutz- und Trutzbündnis mit den Organisationen Oberland, Reichsflagge, Blücher und Wicking hervorgegangen sei. Das sei Jung-Deutschland! Nach Beendigung der Versammlung zogen einzelne Gruppen unter Gesang, z. T. mit Fahnen, durch die Straßen.

Wettervoraussage für Donnerstag den 3. Mai.

Mäßige aber böige Nordwestwinde, wolkig, kühl, vorwiegend trocken, Nachtfrost.

Der bestellte Aprilzucker ist den Kleinhändlern in der Zeit vom 1. bis 7. Mai d. Js. zuzuführen. Der Verkauf durch die zugelassenen Kleinhändler an die Bevölkerung hat in der Zeit vom 3. bis 19. Mai d. Js. zu erfolgen. Der Preis im Kleinhandel einschließlich Tüten beträgt 1200 Mk. das Pfund, für Würfelzucker und Brote 1225 Mk. das Pfund. Dieser Preis darf nicht verändert werden.

Die dem Kleinhändler ausgestellten Bezugsscheine für Zucker verlieren mit dem 17. Mai d. Js. ihre Gültigkeit. Sie müssen der Zuckerverteilungsstelle spätestens am 19. Mai vorliegen. Nach diesem Tage eingehende Bezugsscheine werden nicht mehr berücksichtigt.

Die belieferten Zuckerkartenabschnitte, Einzelscheine usw. für April sind spätestens am 26. Mai 1923 dem Vorsitzenden des Kommunalverbandes einzureichen. Später eingereichte Scheine werden nicht mehr angerechnet.

Oldenburg, den 30. April 1923.

Landeszuckerstelle im Ministerium des Innern.
Körber.

Kirchensache.

Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Roffhausen, nachher Taufen. (4674
Engelbart, Pfr.

Goldwert
Zahlende suchen bei voller Auszahlung
Grundstücke
aller Art, mit oder ohne Geschäft, auch gr. Unternehmen (evtl. ohne Wohnungsanspruch) zu kaufen. Besitzer-ang. an C. H. Hültze & Co., Hannover.

Achtung!
Habe noch einige
Kücheneinrichtungen
bekommen. Kann dieselben sehr billig abgeben. Teilzahlung gestattet. (4673
Heidmühle, Mühlenweg 165.

Junge, im Januar belegte
Kuh
zu verkaufen. (4636
Ihben, Depenhausen.

Hochtragende Kuh
zu verkaufen. Gerriets.
Fedderw.-Groden. (4653

4 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen. (4629
Anton Hinrichs.
Wiardergroden.

1 Bock- und 1 Aulamm
zu verkaufen. Morsinsky.
Heidmühle, Mühlenweg.

Verkaufe eine
junge Weidekuh sowie ein Kuhenker.
Schortens 263.

1 Herrenfahrrad,
sehr gut erhalten, zu verk.
4670) **Mühlenstr. 34.**

Fast neue große
Zinkbalje
zu verkaufen. (4659
Näh. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Das Deckgeld f. Prämienstier
Dompfaff
beträgt ab 4. Mai
10000 Mk. gegen bar.
Neuwarfen. **A. Taddiken.**

Zu kaufen gesucht
ein leichtes flottes
Wagenpferd.
Meiners, Rüsterfiel.

Gesucht auf sofort ein
ordentl. Knecht.
Haddien. Herzog.

Landesbibliothek Oldenburg

Friederikensiel. Herr Zollassistent Adam läßt wegen Fortzugs am [4525

Sonnabend, dem 5. d. Mts.,
nachmittags präzise 2 Uhr,

bei seinem Hause daselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

2 gute Milchkühe

(Herdbuchkühe), Ende März, Anfang April gekalbt,

12 Hühner, Enten, Kaninchen mit Stall;

ferner: zerlegb. Stall, 3,75×3, mit Dachziegeln, Dezimalwage mit Gewichten, Sense, Schweinetrog, Borfkarre, Hühnerstall mit Auslauf, Karnmaschine, Milchtransportkannen, Waschtopf, Glasschrank, Kleiderkiste, ein gut erhaltenes Fahrrad, ein Paar neue Damenschuhe, 1 neuen Hut, Gegenstände der häusl. Einrichtung, namentlich: Tische, Stühle, Sofa, Spiegel, Schirmständer, Drahtgestell m. Matratzen, Topfschrank, Küchenborte, Lampen, Knabenbekleidung, Schuhe, Oberbett, 1 Haufen Dünger (etwa 6 Fuder) u. a. m.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Verkauf von 1 Wohnhaus nebst 2 getrennten Gärten in Wittmund.

Das zum Nachlaß Ostermoor gehörige

Wohnhaus

nebst 2 Gärten

wird zwecks Auseinandersetzung unter den Miterben am

19. Juni 1923, vorm. 10 Uhr,

vor dem Amtsgericht Wittmund öffentlich meistbietend versteigert. (4640

Kauflustige werden hierauf hingewiesen.

Der Antritt erfolgt sofort nach Verkündung des Zuschlagsbeschlusses.

Namens der hiesigen Miterben:
Aukt. Reents,
Rüstringen, Bülowstr. 9.

Gesucht auf sofort
1 Stundenfrau
zum Reinigen unserer Geschäftsräume.
Oldenburgische Landesbank Filiale Jever.

Anzukaufen gesucht
Kühe und Rinder,
welche bis Juli kalben, sowie gutgeformte vorgemerkte
Bullen,
ferner
2–5jährige gute Pferde
bei sofortiger Abnahme. Angebote erbittet
Jacob Haas, Jever,
(4661) Bahnhofstr. 12, Telefon 427.

Versteigerung.

Am Freitag, dem 4. d. Mts., nachmittags 6 Uhr pünktlich,

sollen bei der Wirtschaft des Gastwirts Hillmers hierselbst (Neuende) folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist versteigert werden: (4641

a) 1 litauische Stute, bestes Wagenpferd,
b) 1 Arbeitsgeschirr,
c) 2 gute Geschirre,
d) 1 Federwagen, passend für Händler,
e) 1 Ackerwagen.

Rechnungssteller Reents,
Rüstringen, Bülowstraße 9,
Fernsprecher 632.

Eintrittskarten-Blocks
in verschiedenen Farben.
Nummer 1 bis 500
Block 1200 Mark,
vorrätig.
Buchdruckerei H. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Sofort
sind Sie befreit von Ihren (125
Kopfläusen,
Nissen, Flöhen durch
Mordax.
Kreuz-Drogerie und Filiale.

Jetzt ist die richtige
Zeit zu einer gründlichen
Blutreinigungs-Kur
und Auffrischung der Lebenssäfte mit dem garantiert reinen
Reichels Wacholder-Extrakt.
Zu haben (4623
Kreuz-Drogerie und Filiale.

---

vorrätig. (4660
H. v. Thünen.

Aelterer Mann, 20 Jahre selbständig in der Landwirtschaft tätig, sucht auf sofort
Stellung als Verwalter.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. (4645

Gesucht auf sofort eine Stelle als (4632
junger Mann
in größerer Landwirtschaft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht auf sofort ein
junger Mann,
der sämtliche Arbeiten mit verrichtet, gegen Gehalt und bei Familien-Anschluß.
Näheres bei Gastw. Gerdes, Jever, Schlachte. (4633

Eden
Auskunfts-Büro.
Jever, Lindenallee 9.
Telefon 335.

Gesucht auf sofort (4635
junger Mann
oder 2. Knecht.
Hinr. Hovemann.
Westerhausen.

Gesucht auf sofort ein
Knecht,
der gut ackern kann. (4634
Schillig. W. Hicken.

Gesucht auf sofort ein (4594
zuverlässiger Knecht.
Krullwarfen. G. Minssen.

Gesucht ein einfaches
junges Mädchen
für Landwirtschaft. (4630
Zu erfragen bei Gastwirt Martens, Bremer Schlüssel.

Gesucht auf sofort ein älteres, einfaches (4655
junges Mädchen
für sämtliche Arbeiten und Erfahrung im Nähen.
Joh. Husmann.
Jever, Burgstraße.

Gesucht auf sofort ein
Mädchen
von 14 bis 16 Jahren bei Familienanschluß. (4618
Gastw. Joh. Martens.
Cleverns.

Gesucht auf sofort
1 Magd.
4571) Behrens.
Sparenburg b. Wiarden.

Frau
zum Reinmachen der Büroräume, 2mal in der Woche, gesucht. (4648
Rüstringer Masch.-Fabrik, Heidmühle.

Ein gut erhaltener
Küchenschrank
und ein fast neuer
Sofaumbau (eiche)
im Auftrage zu verkaufen.
H. Taddiken, Jever.

Kaufe tote Kälber als Hundefutter.
Hole selbst ab, Karte genügt.
Kraft, Am Wall 1.

Not-schlachtungsvieh
kauft fortwährend [3
zu höchsten Preisen
Anton Dirks,
Hohenkirchen, Telefon 32

Suche eine größere 4- bis 5räumige
Oberwohnung
gegen eine dreiräumige Oberwohnung für eine alleinstehende Person zu tauschen
Philosophenweg 3.

Ich errichte mit dem heutigen Tage
Wasserpfortstraße Nr. 3 ein
Spezial-Wäsche-Geschäft
mit Anfertigungsstube.
Langjährige praktische Erfahrung und reellste Grundsätze, sowie erstklassige Geschäftsverbindungen werden es mir ermöglichen, allen Ansprüchen und Wünschen gerecht werden zu können.
Ich bitte bei Bedarf um freundlichen Zuspruch.

Jever, Mai 1. **Sophie Nichelson.**

Einige 100 Rollen prima
Dachpappe,
sowie sämtliche sonstige Teerprodukte
geben noch heute weit unter Fabrikpreis ab
H. Geithner Söhne,
Wilhelmshaven, Kielerstraße 60, Telef. 570.

Sammelauktion am 12. Mai.
Anmeldungen von Sachen werden vorm. von 9 bis 1 und nachm. von 3 bis 7 Uhr in meinem Büro entgegengenommen.
H. Eden,
Auktionator und Volksanwalt,
Jever, Lindenallee 9. — Telefon 335.

Schenum.
Sonnabend, den 5. Mai, nachm. 6 Uhr,
versteigere ich für Herrn Landwirt Enno Jürgens bei seinen Gebäulichkeiten folgende
Abbruchsmaterialien:
4000 neue u. gebr. Steine, 600 Falzziegel, mehrere Fuder Steinbrocken, 3 guterhalt. Fenster (140×96), (4553
und
1 guterhalt. emaill. Kochofen, 1 6teil. Kaninchenkasten (2×1,40)
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist.
Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator in Jever.

Für
Altgold, Silber, Platin
zahlt hohe Preise
B. J. Hajen, Inh. J. Orth.
Neuestraße 13, Telefon 448.

Im Auftrage
1—2 Millionen Mk. u. 2 Millionen Mk.
gegen hohe Zinsen und erstklassige Sicherheit anzuleihen gesucht.
Angebote erbittet
Jever, Bahnhofstr. **A. Funke, Auktionator.**

Leinöl, Terpentin, Siccativ, Möbellack, Fußbodenlack.
Spez.: Fußbodenlackfarbe in Dosen. Bronze, Bronze-Tinktur.
Sämtliche trockene Farben.
Glas nach Maß geschnitten.
Kitt.
H. Duden, Malermstr.,
Schlachtstr. 14.
Nur ein Fachmann bürgt dafür, daß Sie die Ware in der Qualität erhalten, die Sie wünschen.

Suche auf baldmögl. eine
Großmagd.
Horum. Meent Janßen.

Suche auf sofort einen
Großknecht.
Bassens. Ortgies.

Zwangsinnung für das Zimmerer- u. Maurer-Handwerk zu Jever.
Unser Innungsmitglied,
Herr Zimmermeister
Heinrich Tiaden
ist verstorben. Die Innung wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Die Innungsmitglieder werden gebeten, dem verstorbenen Kollegen zahlreich die letzte Ehre zu erweisen.
Jever, 2. Mai 1923. (4666
Der Vorstand.

Reichsjugend-Kämpfe.
Sonnabend, den 5. Mai, nachm. 4 Uhr, (4637
in der Turnhalle
Festsetzung der Wettkämpfe.
Peters.

Kriegerverein Schortens.
Die Mitglieder sind vom „Stahlhelm" zu seinem am 5. d. M. bei Buscher in Ostiem stattfindenden **Stiftungsfest** freundlichst eingeladen.
Um recht rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

—:—

Sonntag, den 6. d. M., abends 7 Uhr,
Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Da Beschlüsse von weittragender Bedeutung zu fassen sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. (4676
Der Vorstand.

Donnerstagmorgen
feinste frische
Fische
in der (4669
Fischhandlg. Jung.

Strickjacken, Strickjumper,
neue Sendungen.
Bruns & Remmers.

Tisch- und Gestell-Wäschemangeln
sind in verschiedenen Größen eingetroffen. (4646
J. F. Oetken.

Nähgarne,
per Rolle 900 Mark.
Nähgarn-Zentrale
Schlachtstraße.

Von 6 Uhr an
ff. Bückinge.
Kaufe jedes Quantum Eier.
Assiers Obstladen.

Nach langjährig. Assistentenzeit an Krankenhäusern und Universitätskliniken in Magdeburg, Bremen, Hamburg-Eppendorf und Erlangen habe ich mich in **Oldenburg** i. O., Gottorpstr. 31, als
Spezialarzt für Nervenkrankheiten
niedergelassen. (4651
Dr. med. Modes,
Sprechstunden:
Wochentags von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

Stickerinnen
erhalten lohnende Beschäftigung. Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes. (4662

Gesucht auf sofort ein
Großknecht.
Johann Faß.
Wedelfeld b. Neustadtgödens.

Für die Aufmerksamkeiten zu unserer **Hochzeit** danken wir herzlich. (4631
Anton Janßen u. Frau.
Bohnenburg, 23. April 1923.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank. (4549
Familie Angelbeck.

Jäger-Zusammenkunft!
Alle ehemaligen 10. Jäger treffen Pfingsten (19.—21. Mai) zu einem (464[?]
:: Jäger-Apell in Goslar ::
zusammen. Viele Zusagen aus Nah und Fern sind bereits eingegangen, und wollen auch wir hiesigen 10. Jäger den Tag des Wiedersehens vieler alter, lieber Kameraden nicht versäumen. Darum auf zu sofortiger **Anmeldung** bei Herrn Buchdruckereibesitzer **H. Klages, Marktstr. 40, Goslar.**
Der Werbeausschuß.

Theaterverein „Jade",
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Einladung
zu dem am **Sonnabend, dem 5. Mai,** in der **Bahnhofshalle zu Jever** stattfindenden
Theater-Abend
mit nachfolgendem Ball.
Zur Aufführung gelangen:
Goldschmieds Töchterlein,
Kostümsingspiel in 2 Akten nach dem gleichnamigen Gedicht von Ludwig Uhland, sowie
Guten Morgen, Herr Fischer!
Lustspiel mit Gesang in einem Akt.
Saalöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Von 7 bis 8 Uhr: **Konzert.**
Eintritt für Herren 500 Mk., für Damen 200 Mk. Ende??

Altebrücke.
Sonnabend, den 5. Mai 1923: (4627
Großer Mai-Ball
des D. L. V. Hooksiel-Wiarden, wozu frdl. einladen:
Der Vorstand. **Der Wirt.**

Inhauserfiel.
Sonntag, 6. Mai:
Großer Ball.
Es ladet freundlichst ein (4626
P. Thümler.

Neu eingetroffen:
Haarschmuck,
moderne handgearbeitete
Garnituren,
keine Stanzware. (4644
Spangen, Bubireifen, Pfeile
empfiehlt
Albert Altewein,
Herren- und Damenfriseurgeschäft,
Jever. Schlachtstr. 10.

Küchenherdheizungen
mit vornehmem Kachelherd
liefert in hochmoderner und äußerst wirtschaftlich arbeitender Form
Johann Warnecke, Bremen,
Tel. H. 5095. Wilhelmstr. 27. (3256b
Fabrik für gesundheitstechnische Anlagen.
Vertreter für Ostfriesland 2c.:
Marinebaurat P. Oberländer, Wilhelmshaven, Kurzestr. 22.

Wilhelmshavener Auktionshalle
früher „Alter Fritz", Telefon 87, Am Bismarckplatz.
Große Auktion
am Freitag, dem 4., u. Sonnabend, dem 5. d. Mts.

Freitag nachmittag, pünktlich 2 Uhr beginnend, versteigere ich wegen Auswanderung des Eigentümers
einen kompletten 4räumigen Haushalt
wie folgt: 1 eichenes, 1 Nußbaumbüfett, 1 Sofa, 2 Sessel, 2 andere Sofas, 1 Sofa mit 4 Polsterstühlen, Teppiche, mod. Uhren, mehrere Spiegel m. Konsole, Korb- und Rohrstühle, große und kleine Kleiderschränke, 5 kompl. Bettstellen, Federbetten, Bettwäsche, Waschtische mit und ohne Spiegel, Nachttische, 1 gr. Küchenschrank, Anrichte, Tisch mit 4 Stühlen, Kohlenkasten, Borten, Eimer, Wannen, sowie sämtl. Küchengeschirr einschl. Glas und Porzellan, Waschwannen, Ballien und vieles andere mehr, Nähmaschinen.

Sonnabend, den 5. d. Mts., vorm. 11 Uhr anfgd.: 1 Vertikow, 2 Sofas, Kleiderschränke, 2 Büfetts, Ausziehtische, Stuben- und andere Tische, 2 kompl. Kücheneinrichtungen, mehrere Bettstellen, 1 Fahrrad, 1 kompl. Ladeneinrichtung, wie: 1 gr. Regal, Tresen mit Glasfenstern, 4 Mtr. lang, 2 Wagen, 1 gr. Fenstervorsatz, ferner 1 großen Posten Einzelmöbel, 1 Wirtschaftsbüfett, 1 Billard (franz.), mehrere dito Tische, 20 dito Stühle, 1 Wäscheschrank, 1 gr. Posten Bekleidung, Schuhe, Stiefel usw., Brennhexen, Werkzeuge, wie Meißel, Feilen und vieles andere mehr.
Versteigerung erfolgt öffentl. meistb. gegen Barzahlung.
Kaufliebhaber lade ein. (4639
Auktionator F. A. Wallrichs.

Achtung! Jäger, Schützen.
Kaufen Sie jetzt

Patronen,	Stück 430 Mk.	Heutiger Preisbereits 20% höher!
Pulver,	100 gr 1000 Mk.	
Geschosse,	kg 7900 Mk.	

Solinger Stahlwarenhaus,
Wilhelmshaven, Marktstraße 20, Gökerstraße 29.
Verkaufsstelle: Ernst Buschmann, Neuenburg.

Landesbibliothek Oldenburg